



Jüdischer Rap in Dinkelsbühl

Sänger Ben Salomo besucht Ausstellung »Aschkenas«

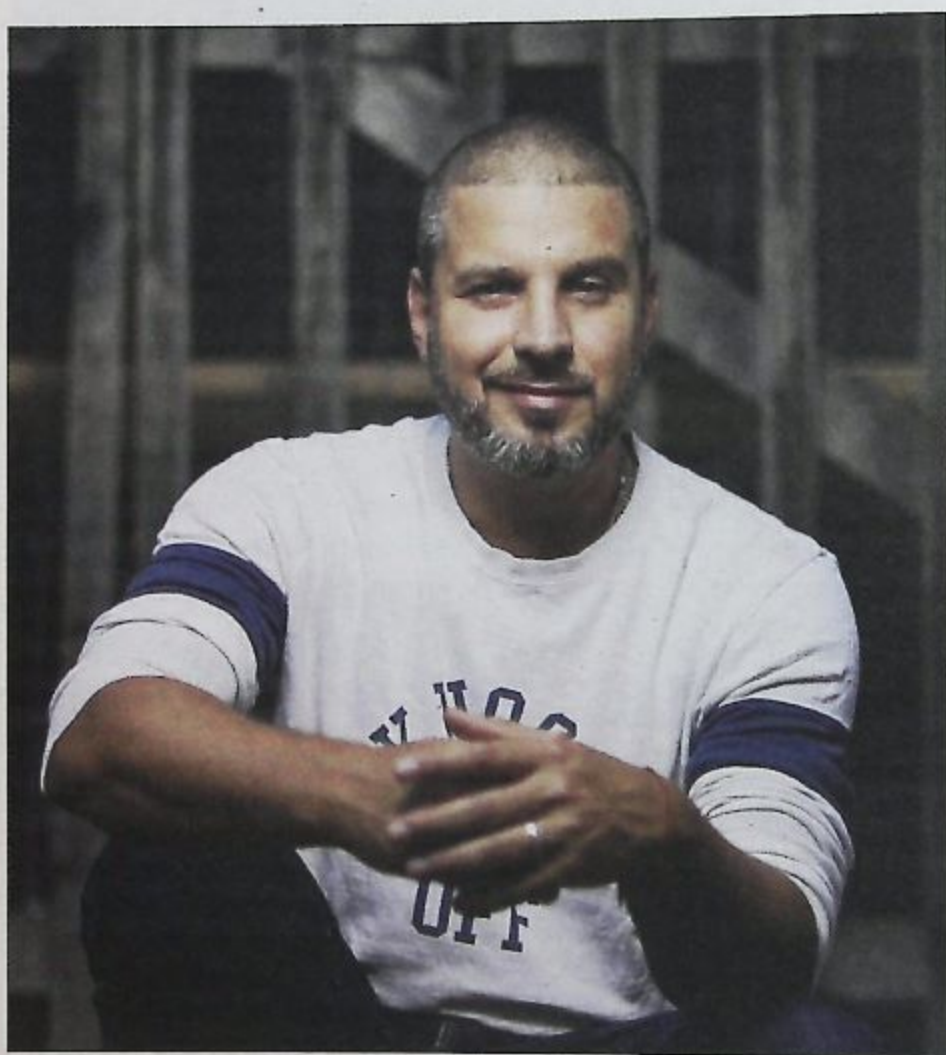
In der Dinkelsbühler Paulskirche hängt ab dem 14. Oktober die Wanderausstellung »Aschkenas. Jüdisches Leben in Deutschland«. Von früheren Stationen in Ansbach, Wernsbach, Rothenburg und Bad Windsheim unterscheidet sich diese Präsentation der 20 eindrücklichen Informationstafeln durch ein Rahmenprogramm.

Hier fällt der 23. Oktober ins Auge: »Antisemitismus: Alte Ressentiments – neue Radikalität« heißt die Begleitveranstaltung zur Ausstellung. Sie beginnt um 18 Uhr und erwartet den jüdischen Rapper Ben Salomo. Der Toleranzprediger wird mit seinen altgedienten Sprechgesangs-Rhythmen allerdings nicht den ganzen Abend gestalten. Fürs Singen und Tanzen ist lediglich eine Viertelstunde eingeplant. Hauptsächlich soll er erzählen, von sich und seinem Leben in Berlin. Damit Ben Salomos Kurs auf Tiefgang bleibt, sitzt ihm als Gesprächspartnerin Karin Schnebel zur Seite, die Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Vergleichende Religionslehre von der Universität Passau.

Pop trifft Wissenschaft

Zum Thema des Abends passt die Privatdozentin durch ihre Dissertation über »Selbstbestimmung in multikulturellen Gesellschaften« hervorragend. Ihre Habilitation verfasste sie zum Thema »Geschlecht, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung«. Ben Salomos Song »Deduschka« verkörpert hingegen musikalisch eindrucksvoll das Jubiläum »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«.

Eva Haller, Präsidentin der Europäischen Janusz-Korczak-Akademie, und der Dinkelsbühler Pfarrer Gerhard Gronauer sprechen an diesem Abend ebenfalls, wenn auch kürzer, über die ge-



■ Ben Salomon kann Hip-Hop und Pathos.

Foto: Thomas Köhler / photothek.de

genwärtigen Mehrfach-Krisen und die daraus resultierenden neuen Polarisierungen in der Gesellschaft. Veranstalter sind das Evangelische Forum Westmittelfranken, das Gesellschaftswissenschaftliche Institut München für Zukunftsfragen (GIM) und die Friedrich-Naumann-Stiftung. Die Ausstellung konzipierte das Referat für christlich-jüdischen Dialog der Nordkirche. Sie dokumentiert bis 9. November täglich von 9.30 bis 17 Uhr bei freiem Eintritt auf Tafeln mit kurzen Texten und vielen starken Bildern die Geschichte der Juden, vor allem in Deutschland. Den Anfang machen drei Tafeln zur biblischen Geschichte Israels und zur Entstehung des Rabbinischen Judentums. Für das spätere Deutschland belegt erstmals ein Erlass des römischen Kaisers Konstantin aus dem Jahr

321, dass Juden die Kultur seit der Spätantike mitgeprägt haben. Eine Blütezeit erlebte das Judentum im Frühmittelalter. In Worms studierte der bekannteste jüdische Bibelexeget, Rabbi Schlomo ben Jizchak, genannt Raschi.

Verheerende Pogrome verübten Kreuzzügler gegen die jüdischen Gemeinden im Rheinland. Während der Großen Pest im 14. Jh. führten antijüdische Verschwörungstheorien zu Gewalt und Vertreibungen. Unendlich lang war der Weg von der Diskriminierung über die Duldung bis zur bürgerlichen Gleichberechtigung der Juden.

Fast ein Wunder, dass nach dem Völkermord des 20. Jahrhunderts neues jüdisches Leben in Deutschland entstand. Die letzten Tafeln der Ausstellung führen bis in die aktuelle Gegenwart. jfi

WÜRZBURG

Fränkisches im Schröder-Haus

Zu einem Wolfgang-Buck-Konzert lädt die evangelische Erwachsenenbildungsstätte am 21. Oktober, 19.30 Uhr ein: »Visäwie« heißt das Programm, und das kam so: »Des lichd visäwie vom Bohnhof.« Mit dieser Ortsangabe zeigte Wolfgang Bucks Oma Kuni, dass sie durchaus Fremdsprachen beherrschte. Die Oma ist bei diesem Liederabend einer der Menschen von nebenan und von gegenüber, für die der Sänger sein großes Herz zeigt. Seit mehr als 30 Jahren spielt der frühere Pfarrer Buck seine Songs im fränkischen Dialekt. In all der Zeit hat er sich seine humane Haltung und seinen Witz bewahrt, seine sprachliche Süffigkeit, sein differenziertes Denken und sein wunderbares Gitarrenspiel. Zu hören in der Stephanskirche visäwie vom Schröder-Haus, Am 9. Oktober schon in Schweinfurt und am 18. November dann in Iphofen.

Am 19. Oktober befasst sich der Mittwochstreff im Schröder-Haus um 10 Uhr mit Mundart: »Allmähd, die Bibel auf Fränggisch«. Fritz Rückert übersetzt gemeinsam mit einem Arbeitskreis die Bibel in den nordbayerischen Dialekt. Auf unterhaltsame Weise stellt er das Arbeiten vor und liest Kostproben auf Fränggisch. Außerdem erzählt er, was ihn und die anderen Mitübersetzer und Mitübersetzerinnen motiviert, so ein aufwendiges Mammutprojekt anzupacken. Denn viele fragen bei Kirche und Bibel: Was sulln des?

Der Vormittag des 30. November gehört abermals dem gleichen Zungenschlag, diesmal als Übertragung aus dem Oberbayerischen, aus der Weihnachtslegende von Ludwig Thoma. Herbert Ramer, zertifizierter Kirchenführer aus dem Landkreis Bamberg, hat die Originalversion von Ludwig Thoma in die fränkische Mundart übertragen und erzählt von der Reise Josephs, der sich mit seiner schwangeren Frau Maria nach Bethlehem begeben muss, um sich nach dem Gebot des Kaisers Augustus schätzen zu lassen. Während ihnen unterwegs in ihrer Not immer wieder von reichen Leuten die Hilfe versagt wird, erfahren die Herbergssuchenden von einfachen und armen Menschen Zuwendung und Unterstützung. jfi

„Etwas sehr Reales“

Der Rapper Ben Salomo klärt über Antisemitismus auf

DINKELSBÜHL (mk) – Antisemitismus ist nichts, was es nur noch in den Geschichtsbüchern gibt. Hass und Hetze gegen Menschen jüdischen Glaubens ist in der heutigen Gesellschaft weit verbreitet – ganz besonders in der deutschen Rap-Szene. Das ist die Erfahrung von Ben Salomo, selbst bekennender Jude und Rapper.

Jonathan Kalmanovich, so Salomos bürgerliche Name, sprach am Sonntag Abend in der St.-Pauls-Kirche mit der Politikwissenschaftlerin Dr. Karin Schnebel von der Universität Passau über historische Hintergründe, Anfeindungen und aktuelle Gesichtspunkte von Antisemitismus. Geboren ist er in Israel, in Rechovot, etwa 30 Minuten südlich von Tel Aviv. Seit 40 Jahren lebt Salomo mittlerweile in Deutschland, wohin er 1981 als Vierjähriger mit seinen Eltern kam, berichtet er.

Seine Kindergartenzeit habe er weitgehend konfliktfrei erlebt, erzählt Salomo. Nach einem umzugsbedingten Wechsel in eine jüdische Kita habe er das erste Mal Kontakt mit Antisemitismus gehabt – wenn auch noch nicht direkt. Im Unterschied zu seinem vorherigen Kindergarten sei dieser von Polizisten bewacht gewesen. Das habe ihn gewundert und die Erklärung, dass es Menschen gebe, die Juden nicht leiden können, habe er damals nicht verstanden.

Mit elf Jahren habe er den ersten antisemitischen Angriff erlebt.

„Nicht von einem Nazi auf der Straße oder von irgendeinem Fremden, sondern ich wurde von meinem damaligen besten Freund angegriffen“, erzählt Salomo. Zu dritt habe dieser Freund mit zwei älteren Jungs – alle drei arabischer Herkunft – nach der Schule auf ihn, Salomo, gewartet, nachdem er die Frage nach seiner Herkunft damit beantwortet hatte, dass er Jude sei und aus Israel komme. Danach sei der Antisemitismus für ihn „von einer abstrakten Gefahr zu etwas sehr Realem geworden – bis heute“.

Als Jugendlicher kam Ben Salomo in den 1990er-Jahren mit Hip-Hop und Rapmusik in Kontakt und machte sich in dieser Szene einen Namen. Irgendwann kam der Bruch. Der Grund: Die Deutschrap-Szene habe ein „strukturelles Problem mit Antisemitismus“, meint Salomo.

Er belegt dies mit einem Foto des Hip-Hop-Managers Hadi El-Dor, der sich das Konterfei des Hisbollah-Führers Hassan Nasrallah auf den Handrücken hat tätowieren lassen. Die Hisbollah hat sich dem bewaffneten Kampf gegen Israel verschrieben. Zu sehen sind auf den Fotos, die der Künstler zeigt, Musiker mit Palästinenser-Tüchern und Waffen, wie sie die israelfeindlichen Al-Aqsa-Brigaden tragen. Salomo will ein Bewusstsein dafür schaffen und ist inzwischen als Bildungsreferent vor allem an Schulen unterwegs.

Theodor W. Adorno bezeichnete den Antisemitismus als das „Gerücht über die Juden“, zitiert Salo-



Der in Berlin lebende Rapper Ben Salomo beendete den Abend in der St.-Pauls-Kirche mit einigen seiner Stücke. Foto: Martina Haas

mo den Philosophen und Sozialwissenschaftler und meint damit Verschwörungstheorien. Vor allem dürfe Antisemitismus nicht als Normalzustand akzeptiert werden. Salomos Forderung: „Diesen antisemitischen Legenden und Lügen über Juden, über jüdische Persönlichkeiten, über jüdische Bräuche, über die jüdische Religion und über den jüdischen Staat widersprechen.“

Eva Haller, die Präsidentin der Europäischen Janusz-Korczak-Akademie, die in der Veranstaltung darlegte, dass sich zwischen 2020 und 2022 die Zahl der antisemitischen Vorfälle in Deutschland von 127 auf

287 mehr als verdoppelt haben, rief zu Zivilcourage auf. Sie forderte ebenfalls, gegen Antisemitismus die Stimme zu erheben.

Die Diskussionsrunde war eine Begleitveranstaltung zur Ausstellung „Aschkenas. Jüdisches Leben in Deutschland“, die derzeit in der St.-Pauls-Kirche zu sehen ist, wie der Dinkelsbühler Pfarrer und Mitinitiator Dr. Gerhard Gronauer erläuterte. Eingeladen hatten das Evangelische Forum Westmittelfranken mit dem Gesellschaftswissenschaftlichen Institut München für Zukunftsfragen in Kooperation mit der Friedrich-Naumann-Stiftung.

„Widerspruch ist essenziell wichtig“

An der Dinkelsbühler Mittelschule warnte der Rapper Ben Salomo Jugendliche vor verstecktem Antisemitismus



Der unter dem Namen Ben Salomo bekannt gewordene Jonathan Kalmanovich hat der Rap-Szene den Rücken gekehrt. Heute tourt er durch Schulen um das Bewusstsein zu schärfen, Antisemitismus nicht tatenlos zuzuschauen. Diese Mission führte ihn auch nach Dinkelsbühl. Foto: Martina Haas

DINKELSBÜHL - Nach Dinkelsbühl zurückgekehrt ist der Rapper Jonathan Kalmanovich, um mit Schülerinnen und Schülern der Hans-von-Raumer-Mittelschule über Antisemitismus zu sprechen. Dass das Thema mitten in der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen präsent ist, machten einige Experimente im Rahmen des Workshops deutlich.

Jonathan Kalmanovich, der unter seinem Künstlernamen Ben Salomo bekannt wurde, sprach vor Schülerinnen und Schülern der Hans-von-Raumer-Mittelschule über Antisemitismus in der Rap-Szene und seine persönlichen Erfahrungen. Viele Textzeilen in Rap-Songs bieten einen

Nährboden für antisemitische Einstellungen, sagt er, die Darstellung auf Social Media tue ihr Übriges. Der Berliner zeigte auf, welche Verbindungen und Geflechte sich hinter manchen Künstlern verbergen, die in der Lebenswelt der Jugendlichen einen Namen haben.

In einem Experiment machte er den Mädchen und Jungen klar, dass Antisemitismus kein Problem ist, das es nur in Geschichtsbüchern gibt. Auf die Frage, wer selbst bereits einmal Zeuge von antisemitischen Äußerungen gewesen ist, meldeten sich im Workshop zehn von rund 100 der jungen Menschen.

„Die Sinne, Sensoren und Antennen sind nicht ausreichend ge-

schult“, machte Kalmanovich den Jugendlichen klar. Nicht nur im Zusammenhang mit Antisemitismus. Er forderte dazu auf, nicht mitzumachen oder zuzuschauen, wenn andere Menschen gemobbt, ausgegrenzt oder angefeindet werden.

Dann machte der Rapper ein weiteres Experiment mit den Mittelschülern: Er zitierte antisemitische Gerüchte. Wer eines davon bereits einmal gehört hatte, sollte aufstehen. Fast alle der Mädchen und Jungen standen am Ende. Der Künstler: „Widerspruch ist essenziell wichtig.“

Er bat die Jugendlichen auch, genau auf die Texte der Rap-Szene zu hören, die antisemitische Botschaften transportierten. Er klärte auf

über die Dresscodes, stellte historische Zusammenhänge zwischen der Hisbollah und den Nationalsozialisten her. Und er sensibilisierte dafür, dass die Kommentare unter Social-Media-Posts „die Flugblätter unserer Zeit“ seien.

Kalmanovich ermutigte die Jugendlichen, genau ihre eigene Informationsblase wahrzunehmen, Quellen kritisch zu prüfen und keinen einseitigen Nachrichtenportalen zu folgen. Nur so seien sie in der Lage, differenziert über das aktuelle politische Geschehen zu diskutieren.

Bereits im Oktober war Kalmanovich zu einer Diskussionsveranstaltung in der St.-Pauls-Kirche gekommen. MARTINA HAAS

Jüdisches Leben fördern

Dr. Spaenle rückt in Dinkelsbühl das Thema in den Fokus

DINKELSBÜHL (mk) - Das Thema „Mit Solidarität, Prävention und Repression – gemeinsam für jüdisches Leben“ steht im Mittelpunkt der Gedenkstunde zum Volkstrauertag am 13. November in Dinkelsbühl. Dr. Ludwig Spaenle wird sprechen.

Der frühere Bayerische Staatsminister für Unterricht, Kultus und Wissenschaft ist seit 2018 Beauftragter der bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe. Er wurde von der Stadt Dinkelsbühl zu dem Vortrag eingeladen. Beginn ist um 16 Uhr im Konzertsaal im Spitalhof.

Antisemitismus bekämpfen

Spaenle ist ressortübergreifend tätig und arbeitet mit allen Staatsministerien und der Staatskanzlei zusammen, erläutert das Kultusministerium dessen Aufgaben. Er soll Maßnahmen anregen und bei Aufgaben unterstützen, um das jüdische Leben in Bayern zu fördern und zu würdigen, um jede Form des Antisemitismus zu bekämpfen und präventiv entgegenzuwirken sowie die Erinnerungsarbeit und die Pflege des historischen Erbes zu stärken.

Außerdem soll der Beauftragte bei allen Gesetzes-, Verordnungs- und sonstigen wichtigen Vorhaben der Staatsministerien eingebunden werden, soweit sie im Schwerpunkt thematisch einschlägige Fragen beantworten oder berühren.

Seit Jahren klingt in Dinkelsbühl der Volkstrauertag mit einer besonderen Gedenkstunde aus.

Wertebündnis gegen Extremismus

In Dinkelsbühl wird der Berliner Ben Salomo über sein Leben als Jude berichten – Wanderausstellung gastiert in der St.-Pauls-Kirche

VON MARTINA HAAS

DINKELSBÜHL - Die gegenwärtigen Mehrfach-Krisen polarisieren die Gesellschaft. Hierzu gehören neue extremistische Haltungen, die jüdenfeindlich ausgerichtet sind. Dem Antisemitismus gelingt mittlerweile sogar der Anschluss an die gesellschaftliche Mitte. In Dinkelsbühl soll dagegen ein Zeichen gesetzt werden.

Von Freitag, 14. Oktober, bis Mittwoch, 9. November, wird in der St.-Pauls-Kirche die Wanderausstellung „Aschkenas. Jüdisches Leben in Deutschland“ zu sehen sein. Anlässlich des Jubiläums „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ im vergangenen Jahr hat das Referat für christlich-jüdischen Dialog der Nordkirche diese umfangreiche Wanderausstellung konzipiert. Auf 20 Tafeln mit kurzen Texten und vielen eindrücklichen Bildern wird die Geschichte der Juden in Deutschland dokumentiert, teilte dazu der Dinkelsbühler Pfarrer und Experte in diesem Thema, Dr. Gerhard Gronauer, mit.

Den Anfang der Ausstellung machen drei Tafeln zur biblischen Geschichte Israels und zur Entstehung des Rabbinischen Judentums. Für das spätere Deutschland belegt erstmals ein Erlass des römischen Kaisers Konstantin aus dem Jahr 321, dass Juden die Kultur seit der Spätantike mitgeprägt haben. Eine Blütezeit erlebte das Judentum im Frühmittelalter. In Worms studierte der bekannteste jüdische Bibelexeget, Rabbi Schlomo ben Jizchak, genannt Raschi.

Verheerende Pogrome verübten Kreuzzügler gegen die jüdischen Gemeinden im Rheinland. Während der Großen Pest im 14. Jahrhundert führten antijüdische Verschwörungstheorien zu Gewalt und Vertreibungen. „Unendlich lang war der Weg von der Diskriminierung über die Duldung bis zur bürgerlichen Gleichberechtigung der Juden“, heißt es in der Ankündigung.

Es sei fast ein Wunder, dass nach dem Völkermord des 20. Jahrhunderts neues jüdisches Leben in Deutschland entstanden ist. Die letz-



Ben Salomo, Rapper und YouTuber aus Berlin, wird am Sonntag, 23. Oktober, in Dinkelsbühl über sein Leben als Jude berichten.
Foto: photothek.net/Thomas Koehler

ten Tafeln führen bis in die aktuelle Gegenwart. Die Exposition war bereits in Bad Windsheim zu sehen und macht derzeit in Wernsbach bei Ansbach Station.

Laut Gronauer ist eine Begleitveranstaltung in der St.-Pauls-Kirche geplant. Am Sonntag, 23. Oktober, wird um 18 Uhr dort der Rapper und YouTuber Ben Salomo aus Berlin erwartet. Er wird rappen und von seinem nicht alltäglichen Leben als Jude und als Künstler erzählen. Die Politikwissenschaftlerin Dr. Karin Schnebel von der Universität Passau wird ihn dazu interviewen.

Anfeindungen gehören zum Alltag

Ben Salomo will bei dem Gespräch verdeutlichen, wie sehr Anfeindungen zu seinem Alltag gehören, kündigte Gronauer an. In Salomos Augen ist der Antisemitismus längst hoffähig in der deutschen Hip-Hop- und Rap-Szene geworden. Bereits als Kind in Berlin sei der in Israel geborene Rapper von seinen Mitschülern jüdenfeindlich angegangen worden. Sein Stück „Deduschka“ verkörpert musikalisch die Jubiläumsjahre „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.

Am Montag, 24. Oktober, wird Salomo mit Schülerinnen und Schülern der Hans-von-Raumer-Mittelschule diskutieren. Die Politikwissenschaftlerin Schnebel wird eine Lesung in der Grundschule halten, ergänzte Gronauer.

Veranstalter sind das Evangelische Forum Westmittelfranken und das Gesellschaftswissenschaftliche Institut München für Zukunftsfragen (GIM), die mit der Friedrich-Naumann-Stiftung kooperieren. Dies ist laut Gronauer Teil des Wertebündnisprojektes „Antisemitismus. Nein Danke!“ unter der Projektleitung des Gesellschaftswissenschaftlichen Institutes München für Zukunftsfragen.

Die Ausstellung „Aschkenas. Jüdisches Leben in Deutschland“ in der Dinkelsbühler St.-Pauls-Kirche ist vom 14. Oktober bis zum 9. November täglich von 9.30 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.